

Systemtheoretische Interpretation des Entwicklungsbegriffs

Entwicklung	Entwicklungsreihe /-sequenz
Veränderung ← Ausgangszustand des Organismus	Veränderung ← Ausgangszustand des Organismus ← vorhergehende Zustände des Organismus

← bedeutet „ist mit bedingt durch“

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 4

Entwicklungspsychologie als Grundlagen- und anwendungsorientierte Wissenschaft

	EP als Grundlagenwissenschaft	EP als anwendungsorientierte Wissenschaft
Erklärung:	Erforschung von Prinzipien menschlichen Verhaltens	Optimierung von Entwicklungsprozessen
Andere Anwendungsdisziplinen:	Beitrag der EP:	Beitrag der EP:
Pädagogische Psych.	Altersgemäße Vermittlung des Lernstoffs	Optimierung von Lernprozessen, z.B. Klassenklima
Forensische Psych.	Beurteilung der Schuldfähigkeit, der Glaubwürdigkeit von Zeugen	Anpassung der Befragungssituation an den Entwicklungsstand
Klinische Psych.	Analyse der Genese von Verhaltensstörungen	Planung einer entwicklungs-gerechten der Behandlung

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 7

Klinische Entwicklungs"mathematik":

$$EP + KP = EPP + KP = KEP$$

Entwicklungspsychologie (EP)

+ Klinische Psychologie (KP)

= Entwicklungspsychopathologie (EPP)

(Wissen zu Genese)

+ Klinische Psychologie (KP)

+
(Wissen zu Konzepten)

= Klinische Entwicklungspsychologie (KEP)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 8

Risiko- und Schutzfaktoren für die kindliche Entwicklung (Beispiele)

	Biologisch	Psychosozial
Risiko-faktoren	<ul style="list-style-type: none"> Intrauterine Mangelentwicklung Schwere gesundheitliche Beeinträchtigung „Schwieriges“ Kind 	<ul style="list-style-type: none"> Tod eines nahen Angehörigen Gestörte Eltern-Kind-Interaktion Ärmliche Verhältnisse
Schutz-faktoren	<ul style="list-style-type: none"> Ausgeprägte Fähigkeit, positive Reaktionen hervorzurufen „Aufgewecktheit“ Anhaltende Aufmerksamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> Funktionierendes soziales Netzwerk Liebevolle Betreuung Kindgerechte Anregungen

Quelle: Sticker, Brandt & Höcky (1999) Monatsschrift für Kinderheilkunde, 147, 676-687.

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 9

Das bio- und das psychogenetische Grundgesetz in der EP

Biogenetisches Grundgesetz	Psychogenetisches Grundgesetz
Haeckel	Stanley Hall
Der Mensch wiederholt die Stammesentwicklung in	
biologischer	seelisch-geistiger Hinsicht
Beispiele	
Kiemen-, Schwanz-, Fellansatz, Greifreflex	magisches „animistisches“ Denken bei „Primitiven“ und Kleinkindern
Kritik: Problem ist viel zu differenziert, um so einfach erklärt zu werden!	

1 Vorliegen von **Kiemenansatz** beim Embryo: Inzwischen widerlegt (es handelt sich nur um **Hautfalten**, Blechschmidt, 1979!)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 10

Pendelbewegungen der Entwicklungspsychologie im 20. Jahrhundert

50-er bis Anfang 60-er Jahre:

Festhalten an biologischen Modellen → reine Kinderpsychologie

• **Mitte 60-er**

Hinwendung zu Lerntheorien (= Instruktionstheoretische Betrachtung)
→ Aufgabe des **Entwicklungsgedankens**

• **70-er Jahre:**

Hinwendung zur **Ethologie** und **Ökologie** (Bronfenbrenner, siehe Folie 12)

• **Jahrtausendwechsel:**

Hinwendung zur **Biologie** als „neuer Leitwissenschaft“ (nach Silbereisen)

Kritik von **Mausfeldt**: einseitige Sichtweise;

Psychologie = **autonome** Wissenschaft ≠ reduzierbar auf Physiologie

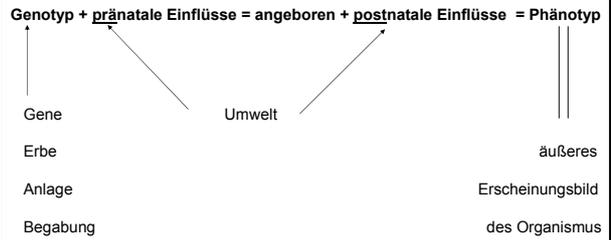
© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 11

Ökologische Psychologie (Urie Bronfenbrenner)

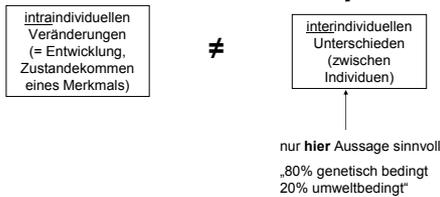
Menschliche Entwicklung = eingebettet in sich wandelnde **Kultur**, insbes. tägliche **Lebensbedingungen**;
Veränderungen erfordern **Adaptation**
(= **Ausgleichsprozesse** zwischen Individuum und Umwelt), und zwar
1. Assimilation: Anpassung der Umwelt an das Individuum, z.B. Trampelpfade
2. Akkommodation: Anpassung des Individuums an die Umwelt, z.B. jahreszeitengerechte Bekleidung

Das Individuum nimmt – basierend auf **biologischen** Voraussetzungen – eine **aktive** Rolle ein!

Achtung: angeboren ≠ genetisch bedingt!



Wichtige Unterscheidung: Vererbungsanteil bei



Quelle: Trautner, 1992, S. 215

These von Jensen (1969): „Der IQ ist zu 80% genetisch bedingt“. Was heißt das?

Population	Bedingtheit der IQ-Unterschiede (nicht IQ selbst!)	Wettkampf-Metapher (Pferd + Jockey)	Chemie-Vergleich (unterschiedliche farblose Flüssigkeiten ¹ + Färbepulver)
Entscheidend für Unterschiede:			
Zufallsstichprobe	Zu 80% genetisch	Pferd (zu 80%)	Flüssigkeit (zu 80%)
Ähnliche IQ-Gene (z.B. Hochbegabte)	Überwiegend durch Umwelt	Bei gleich guten Pferden: Jockey	Bei gleicher Flüssigkeit: Pulver
Ähnliche Umwelt (z.B. DDR-Kinderkrippe, Kibbutz)	Überwiegend genetisch	Bei gleich guten Jockeys: Pferd	Bei gleichem Pulver: Flüssigkeit
Vorteile im Vergleich			
		Größere Wichtigkeit der Gene (Pferd) ist einleuchtender	Nach Mischung: Keine Trennbarkeit mehr
		Vielfalt der Verteilung wird deutlicher	

¹ z.B. Mineralwasser, Tonicwater, Wodka

Veränderbarkeit bei Bedingtheit durch Gene bzw. Umwelt

Genetisch bedingt ≠ generell unveränderbar	Umweltbedingt ≠ generell veränderbar
Die Wirkung von genetisch bedingten Merkmalen kann veränderbar sein (z.B. Phenylketonurie)	Die Wirkung von umweltbedingten Merkmalen kann unveränderbar sein (z.B. Querschnittslähmung nach Unfall)

Quelle: Trautner (1992, S.215)

Einerseits **öffnen** die Gene der Umwelt **Freiräume**:
Z.B. entwickeln sich Pflanzenableger in verschiedenem Klima anders.
Andererseits **schränken** Gene die **Umweltwirkung ein**:
Z.B. hat Förderung nach Erreichen des genetischen Potentials keinen weiteren Nutzen.

Quelle: Mietzel (2003, S.66)

Die Anlage-Umwelt-Debatte - Richtigstellung von Missverständnissen

1. **Angeboren ≠ ererbt** (bei „angeboren“: auch pränatale Einflüsse dabei)
2. **Gen- und Umwelteinflüsse ≠ trennbar nach ererbt und erlernt**
3. **Getrennt aufgewachsen ≠ verschiedene Umwelten**
4. **Wirkungen von Genen ≠ generell unveränderbar** (z.B. diätetische Therapie von Phenylketonurie, PKU), **Wirkungen von Umweltbedingungen ≠ generell unveränderbar**
5. **Wirkung von Genen bzw. Umwelt ≠ linear-kausal-deterministisch, sondern systemisch, interaktiv, Wechselwirkung**
6. **Anteil von Genen und Umwelt an interindividuellen Unterschieden ≠ übertragbar auf Anteil an intraindividuellen Veränderungen** (populationstatistisch nicht beantwortbar)
7. **Gen-Umwelt-Anteil von 80 zu 20% Bedingtheit gilt nur bei Zufallsstichprobe** (d.h. bei breit streuenden Bedingungen)
8. **Bei ähnlichen Genen: Umwelteinflüsse entscheidend für Merkmalsvariationen, aber Gene trotz Ähnlichkeit nicht unwichtig** (bei ähnlicher Umwelt: genau umgekehrt)

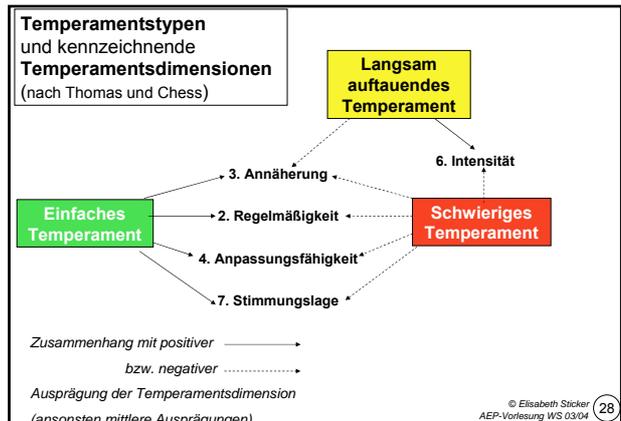
Fazit: Frage nach Anlage-Umwelt-Anteil ist methodische Sackgasse.
Besser fragen: Wie wirken Vererbung und Umwelt zusammen?

Temperamentsdimensionen nach Thomas und Chess (1975)

1. Aktivität	Niveau motorischer Tätigkeit, Ausmaß <i>körperlicher Bewegung</i> während Essen, Schlaf, Spiel
2. Regelmäßigkeit	Berechenbarkeit <i>biologischer Funktionen</i> wie Hunger, Müdigkeit, Stuhlgang
3. Annäherung / Rückzug	Charakteristische Reaktion auf <i>neue</i> Personen oder Situationen
4. Anpassungsfähigkeit	<i>Toleranz gegenüber Veränderungen</i> , Leichtigkeit, mit der das Kind Reaktionen in eine von außen gewünschte Richtung verändern kann
5. Sensor. Empfindlichkeit	Bezogen auf <i>sinnliche Reize</i> wie Geräusch, Licht, Geruch, Geschmack Berührung, Temperatur
6. Intensität	Heftigkeit, <i>Energieniveau</i> von Reaktionen
7. Stimmungslage	Anzahl <i>positiver Reaktionen</i> im Verhältnis zu <i>negativen</i>
8. Ablenkbarkeit	Leichtigkeit, mit der das Kind sich von Reizen <i>ablenken lässt</i>
9. Ausdauer	<i>Länge des Ausharrens</i> bei einer Tätigkeit trotz vorhandener Hindernisse und Schwierigkeiten

Memorierungsvorschlag: Ak-Re-Ann-Anp Em-In-Sti-Ab-Aus

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 27



Auffälligkeiten bei verschiedenen Temperamentstypen (nach Thomas & Chess, 1980, Basis n=133)

	Schwieriges Kind	Langsam auftauendes Kind	Einfaches Kind
Gesamtanteil	10%	15%	40%
Davon auffällig	70%	50%	Einzelfälle
Zeitpunkt des Auftretens	schon im Kleinkindalter	erst im Kindergarten- / Schulalter	

Hauptauffälligkeiten insgesamt:

- Störungen des Sozialverhaltens, vor allem oppositionelles Trotzverhalten
- Angststörungen
- Anpassungsstörungen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 29

Passungskonzept: Die Umwelt sollte zum kindlichen Temperament passen wie der Schlüssel zum Schloss!

Ausmaß der Übereinstimmung zwischen Umwelt- und Temperament	
Hoch (= Kompatibilität, Vereinbarkeit)	Niedrig (= Inkompatibilität, Unvereinbarkeit)
→ Konsonanz	→ Dissonanz
→ Optimale Entwicklung (auch bei „schwierigen“ Kindern möglich)	→ Störungen von Entwicklung (z.B. Verhalten)

Beurteilung des Temperaments: kulturbedingt
(z.B. unterschiedliche Erwünschtheit von hoher Aktivität)

Beurteilung der Risiken: nur möglich bei Berücksichtigung von Kind und Umwelt
(z.B. hohe Aktivität als Risiko **nur** bei beengten Wohnverhältnissen)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 31

Spirale der Enttäuschung bei hochbegabten Kindern

Ausgangspunkt: Fehlende Befriedigung besonderer kognitiver, emotionaler und sozialer Bedürfnisse

→ 3 **Discrepanzen**

- (1) Erwartung vs. Erfüllung
- (2) Lernfähigkeit vs. -geschwindigkeit
- (3) Anstrengungsbereitschaft vs. Anforderungen

→ Erleben mangelnder **Passung**

→ **Enttäuschung**, unangemessenes Coping, z.B. Pseudodebilität, oder umgekehrt: problematisches Fähigkeitsselbstkonzept („Ich brauche mich nicht anzustrengen“)

→ Verschlechterung der **Arbeitshaltung** (Schulunlust, Motivationsabfall, verminderte Anstrengungen)

→ **Leistungsabfall**

→ verfestigende **Ursachenerklärung** für Leistungsabfall (external statt internal)

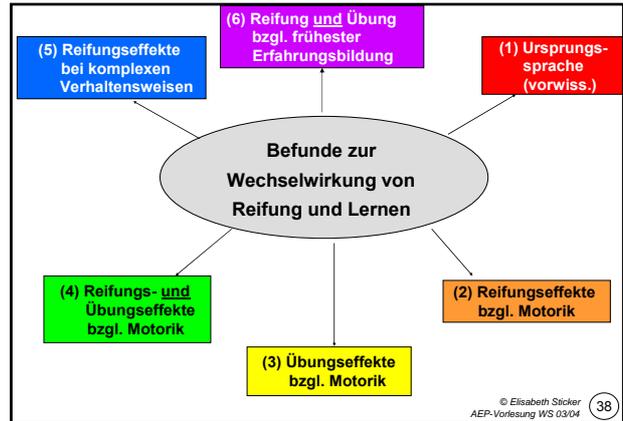
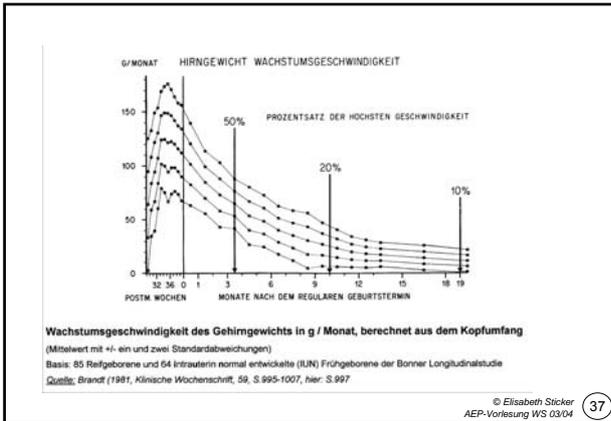
→ Insgesamt negative **Sanktionierung**

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 32

Exogene Entwicklungsfaktoren

Physiko-chemisch	Sozio-kulturell
Ernährung	Zwischenmenschliche Beziehungen (v.a. Pflegepersonen)
Toxische Einflüsse durch Mutter: - Nikotin - Alkohol - Drogen	Gesellschaft: - Normen und Werte - Wirtschaftl. Lebensbedingungen - Kulturelle Produktionen (v.a. Erziehungs- und Bildungseinrichtungen)
Infektionen der Mutter (Röteln, Toxoplasmose)	
Geburtstrauma	Insgesamt: Enkulturation und Sozialisation
Geophysische Bedingungen (Klima, Landschaft)	

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 34



Bekannte ältere Längsschnittstudien

Start	Name	Universität	Bezeichnung	n	Besonderheiten
1920	Lewis Terman	Stanford University	Longitudinal Study of Giftedness	> 1000	Basis: Repräsentativsample von n=12686 Jugendlichen
1922	Walter Dearborn	Harvard University	Harvard Growth Study	1533	Kinder
1928	Jean Macfarlane	Berkeley	Berkeley Guidance Study	248	Kinder
1928	Nancy Bayley	Berkeley	Berkeley Growth Study	74	Ab Neugeborenenalter
1928	Lester Sontag	Yellow Springs	Fels Study of Human Development	> 1000	zunächst jährlich 10 Familien neu, bis ins höhere Alter reichend, noch laufend!
1952	Hans Thoma (Coerper, Hagen)	Bonn	Deutsche Nachkriegskinder	2400	Zusammenarbeit mit Gesundheitsministerium

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 60

Konträre Beobachtungen auf Samoa

	Margaret Mead	Derek Freeman
Empfindungen	Nicht leidenschaftlich	intensiv
Eifersucht	Kaum vorhanden	Vorhanden
Bindung an Eltern	Kaum vorhanden	Stark vorhanden
Erziehung	Repressionsarm	Autoritär
Religiosität	Gering (keine Schuldgefühle)	Sehr groß (Schuldgefühle)
Sexualmoral	Locker (sexuelle Permissivität, Schlafkriechen = Normvariante)	Streng (Jungfrauenkult, Schlafkriechen = Vergewaltigung)
Konkurrenz	Nicht vorhanden	Unter Gleichaltrigen stark ausgeprägt
Friedfertigkeit	Sehr hoch	Gering (früher Kriege geführt)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 64

Exkurs: Entwicklungspsychologie-Lehrbücher

	Gerd Mietzel 2003	Heidi Keller 1998 (Hrsg.)	Rolf Oerter, Leo Montada 2003 5. Aufl. (Hrsg.)
Titel	EP	Wege in die EP	EP
Preis	30 €	50 €	40 €
Umfang	454 S.	670 S.	1207 S.
Teile / Kapitel	Keine / 10	6 / 21	5 / 38
Funktion	Einführung	Exemplarische Darstellung	Nachschlagewerk
Kritik	+ Sehr gut verständlich - Kein Autorenregister	+/- Variierende Verständlichkeit - Wichtiges fehlt (z.B. Thomas & Chess)	+ Randraster für Kapitel - Fehler entdeckt (Verwechslung Temperamentsdim. und -typen, S.210)
Ort: Verlag	Weinheim: Beltz PVU	Bern: Huber	Weinheim: Beltz PVU

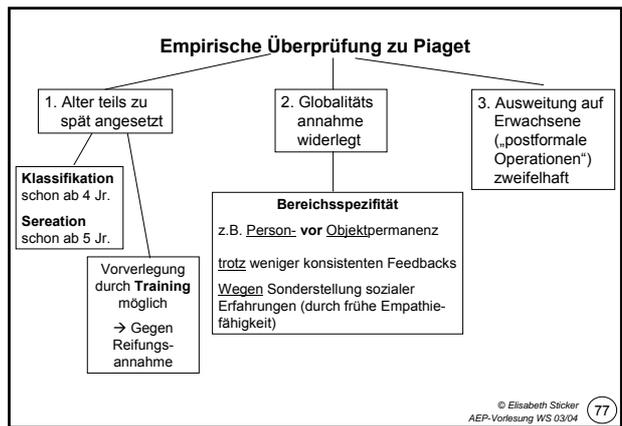
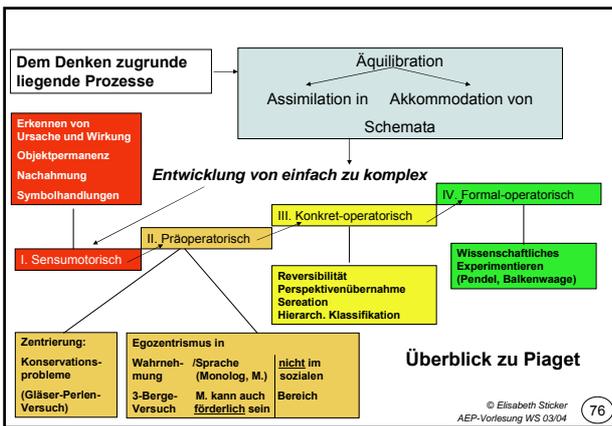
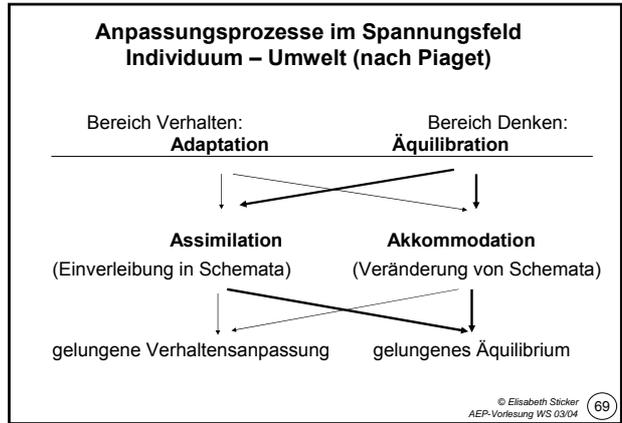
Exkurs: Andere Entwicklungspsychologie-Bücher

	Patricia Miller 1993, 3. Aufl.	August Flammer 1996 2. Aufl.	Laura E. Berk 2002 4. Aufl.
Titel	Theorien der EP	Entwicklungstheorien	Infants, children and adolescents
Preis	Ca. 39 €	?	50,40 € (über Amazon)
Umfang	434 S.	326 S.	759 S.
Teile / Kapitel	J. / 8	6 / 17	6 / 16
Funktion	Ausführlichere Information über Theorien	Einführung in Theorien	Ausführliche Information über Spezielle EP
Kritik	+ gut verständlich - Kaum Abb. / Tab.	+ gut verständlich + einige Fotos	+ ausgesprochen ansprechend gestaltet (z.B. „milestone-tables“) + Code für Zugang zu weiteren Info im Internet
Ort: Verlag	Heidelberg: Spektrum	Bern: Huber	Boston: Allyn & Bacon

Etablierungs- und Spezialisierungsphase (1879 - 2. Weltkrieg)
Wichtige Bewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Name	Elementenpsychologie	Ganzheitspsychologie (Leipziger Schule)	Gestaltpsychologie (Berliner Schule)
Vertreter		Krüger, Sander, Volkelt, Werner Später: Mühle, Undeutsch, Wellek	Köhler, Lewin, Koffka, Wertheimer, Metzger
Prinzip	Das Psychische ist aus einzelnen Elementen und deren Verbindungen zusammengesetzt	Primat der Ganzheit: Grundeinheiten des Seelischen sind Ganzheiten	Das Psychische ist nicht aus einzelnen Elementen zusammengesetzt; es findet sich immer als <u>Gestalt</u> (abgegrenzt und gegliedert) wieder. Gestalt ist mehr als die Summe ihrer Teile

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 53



Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1948) - 1

I. Frühe Kindheit	II. Kindheit	III. Frühes Schulalter
1. Bindung	1. Selbstkontrolle (vor allem motorisch)	1. Geschlechterrollen-identifikation
2. Objektpermanenz	2. Sprachentwicklung	2. Einfach moralische Unterscheidungen
3. Sensumotorische Intelligenz und einfache Kausalität	3. Phantasie und Spiel	3. Konkrete Operationen
4. Motorische Funktionen	4. Verfeinerung motorischer Funktionen	4. Spiel in Gruppen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 79

Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1948) - 2

IV. Mittleres Schulalter	V. Adoleszenz	VI. Jugend
1. Soziale Kooperationen	1. Körperliche Reifung	1. Autonomie von den Eltern
2. Selbstbewusstsein (als fleißig, tüchtig)	2. Formale Operationen	2. Identität in der Geschlechtsrolle
3. Erwerb der Kulturtechniken	3. Gemeinschaft mit Gleichaltrigen	3. Internalisiertes moralisches Bewusstsein
4. Spielen und Arbeiten in der Gruppe	4. Heterosexuelle Beziehungen	4. Berufswahl

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 80

Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1948) - 3

VII. Frühes Erw. alter	VIII. Mittleres Erw.alter	IX. Spätes Erw.alter
1. Heirat	1. Heim / Haushalt führen	1. Energien auf neue Rollen lenken
2. Geburt von Kindern	2. Kinder aufziehen	2. Akzeptieren des eigenen Lebens
3. Arbeit / Beruf	3. Berufliche Karriere	3. Eine Haltung zum Sterben entwickeln
4. Lebensstil finden		

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 81

Wendepunkte nach Lehr und Thomae (1958)

Bonner gerontologische Längsschnittstudie zum Altern (BOLSA)
Basis: 1300 Pbn, geboren 1895-1905, erstmals intensiv befragt 1958-1965
(Durchschnittlich 17.5 Ereignisse genannt)

Verteilung auf vier Kategorien von Wendepunkten

1. Persönliche Erlebnisse (z.B. Begegnung)	2. Normative Ereignisse (z.B. Heirat)	3. Zeitgeschichtliche Ereignisse (z.B. Krieg)	4. Körperlich bedingte Ereignisse (z.B. Krankheiten)
38,5%	36,4%	17,8%	7,5%

Fazit: Wendepunkte waren am häufigsten **persönliche** Erlebnisse,
am seltensten **körperlich bedingte** Ereignisse

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 82

Besonderheiten der Ökopsychologischen EP verglichen mit anderen EP'schen Ansätzen (Schmidt-Denter, 1983)

1. Berücksichtigung der **alltäglichen** Umwelt
2. Erfassung von Bewältigungsstrategien gegenüber der Umwelt und Umwelteinwirkungen auf den Menschen
(→ **Langzeitbeobachtung**)
3. Untersuchung des Verhaltens auf **komplexer** Ebene
4. **Wechselwirkungsprozesse** zwischen Individuum und Umwelt als Untersuchungsgegenstand
5. Verstehen des Beziehungssystems durch Beobachtung von **Veränderungsprozessen**

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 86

Umwelteinwirkungen auf den Menschen nach Moos (1976)

5 Konzepte, anzuordnen auf Negativ-Positiv-Dimension:

1. Aktiv stressvoll (z.B. Krankheiten, Kriminalität bewirkend)
2. Begrenzend, hemmend, restriktiv (z.B. bei fehlendem Spielmaterial)
3. Selektiv (adaptiver Vorteil bestimmter Merkmale, *Darwin*)
4. Fördernd (z.B. Universität bzgl. geistigem Potential)
5. Zu Wachstum und Entwicklung stimulierend = Sichtweise der ökologischen EP (bei optimalen Anforderungen)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 87

Einteilung des Kindes- und Jugendalters in vier Stufen zu je sechs Jahren (nach Comenius, 1592-1670)

- 1 - 6 Jahre: Kind, Beziehung zur Mutter dominiert
- 7 - 12 Jahre: Kind, fähig zum Besuch der Muttersprachschule
- 13 - 18 Jahre: Kind, fähig zum Besuch der Lateinschule
- 18 - 24 Jahre: Jugendlicher, fähig zum Studien an Akademie

Funktion: Aufzeigen von Möglichkeiten bzgl. erzieherischen Interventionen und Bildung, d.h. ausschließlich pädagogische Gesichtspunkte

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 88

Einteilung in drei (jeweils dreigeteilte) Entwicklungsstufen (nach Oswald Kroh, 1926)

1. Stufe, frühe Kindheit: (1) Wiederlächeln, (2) Beginn Sprechen/ Laufen, (3) **1. Trotzperiode** im 3./4. Lebensjahr
2. Stufe, eigentliche Kindheit: (1) Schulfähigkeit, (2) naiver Realismus mit ca. 10 Jr., (3) **2. Trotzperiode** (=kritischer Realismus) in Pubertät
3. Stufe, Reifezeit: (1) Wendung nach innen, (2) Suche nach Vorbildern, (3) Wendung nach außen im frühen Erwachsenenalter

Basis: Nicht Lebensalter, sondern Merkmale der psychischen Entwicklung; Fokussierung auf Trotzperioden als natürliche und endogen angelegte Fix- bzw. Wendepunkte

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 89

Einteilung in drei Entwicklungsstufen

(nach Charlotte Bühler, 1928)

1. Lj.: Entwicklung ersten Objektbewusstseins
2. - 4. Lj.: Kind betrachtet Umwelt unter subjektiven Bedürfnissen
(ähnlich „kindlicher Egozentrismus“)
5. - 8. Lj.: Kind gewinnt zunehmend eine realistische Haltung

Entwicklungsprinzip: Fortwährender Wechsel zwischen objekt- und subjekt-bezogener Einstellung, d.h. Abkehr bzw. Hinwendung zur Umwelt,

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 90

Grundannahmen der Stufenmodelle

1. Diskontinuierlicher Entwicklungsverlauf
(qualitative Unterschiede)
2. Schubhafte endogen bedingte Ausreifung
(Entwicklung = Hochsteigen auf Treppe)
3. Vervollständigung ausgereifter Funktionen durch Übung
(Umwelteinwirkung sehr begrenzt)
4. Vorgegebene Reihenfolge der Stufen
(Überspringen gefährlich, siehe Treppenmetapher)
5. Synchronizität von Entwicklungsfortschritten in allen Bereichen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 91

Erregungsphasen (nach Busemann, 1950)

1. Beginn Fötalstadium bis Ende des 1. Vierteljahres
2. 1. Trotzalter (2; 2 - 3; 3)
3. Zeit um 6. Lj. (5; 9 - 6; 3): "Kleine Pubertät"
4. 2. Hälfte des 9. Lj. (8; 6 - 9; 10): "Schwatzalter"
5. zwischen 12 u. 14 Jahren: "Flegelalter"
6. zwischen 16 u. 18 Jahren: "Jugendkrise"
7. im 20. Lj. "Adoleszenzkrise"

Entwicklungsprinzip: Fortwährender Wechsel zwischen Erregungs- und Beruhigungsphasen (Umstimmung der Persönlichkeit)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 92

Gemeinsamkeiten der Stufen- und Phasenmodelle

1. Entwicklung = qualitative Veränderungen
2. Ablauf weitgehend endogen bedingt
3. Manifestation in ganz bestimmter Form des Entwicklungsverlaufs
(Stufen bzw. Phasen)
4. Äußere Einflüsse nur wirksam, nach Vollzug der endogenen Entwicklungsschritte

Unterschiede

Stufenmodelle

scharfe Einzelabschnitte (Stufen)
synchrone Entwicklung aller psychischen Bereiche

Phasenmodelle

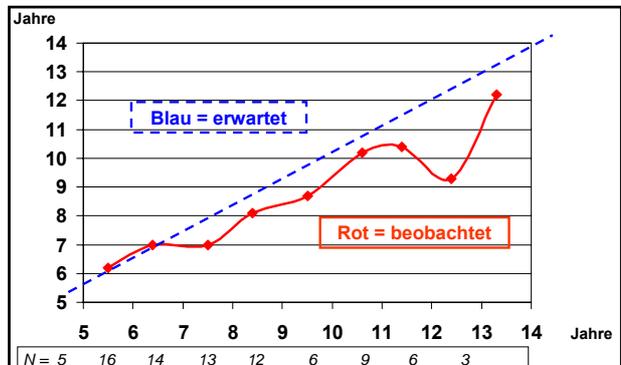
gleitender Übergang (Spirale)
asynchrone Entwicklung aller psychischer Bereiche durch wechselnde Dominanz einzelner psychischer Bereiche

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 93

Kritik der Stufen- und Phasenmodelle

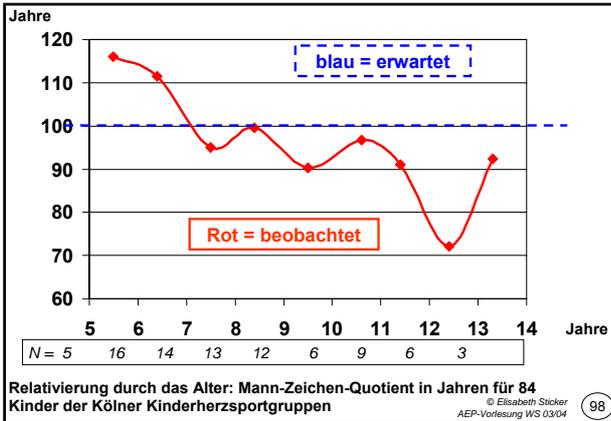
1. Endogenistisches Konzept:
 - Bedeutung von ZNS-Reifungsschüben nicht belegt
 - Kaum Übereinstimmung zwischen Einteilungen
2. Hohe Interindividuelle Variabilität:
 - Vorverlagerung durch Übung möglich
 - Bereichsspezifität gegeben
3. Krisenhaftigkeit fraglich
 - Wendepunkte in Bonner Längsschnittstudie zu 1/3 positiv erlebt

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 94



Das Wachstumsmodell: Mann-Weissenberg-Alter in Jahren für 84 Kinder der Kölner Kinderherzportgruppen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 97



Vorteile des Modells wellenförmiger Aufgipfelung durch Berücksichtigung folgender Aspekte:

1. Sachimmanente Abfolge von Entwicklungsstrukturen, aber*#:
 - nicht endogen vorprogrammiert
 - nicht altersgebunden
2. Einfluss exogener Faktoren (Lernvergangenheit)
3. Qualitativ unterschiedliche Entwicklungsstrukturen, aber*#:
 - allmähliche Übergänge angenommen
4. Auf- und Abbauprozesse zu jeder Zeit
5. Dynamik von Entwicklung (Überlagerung von Strukturen)
6. Asynchronizität in verschiedenen Bereichen

im Unterschied zu *Stufen- bzw. #Phasenmodellen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04

Exkurs zu Punkt 3.2.1 Differenzierungs- und Integrationsmodell (vor Folie 111)
Mann-Weinberger-Test nach Ziller (1996, 9. Aufl., S. 7-11) – Auswertebogen

Name: _____ Testdatum Jahr __ __ Monat __ __ Tag __ __
 Geburtsdatum Jahr __ __ Monat __ __ Tag __ __
 Alter Jahre __ __ Monate __ __ Tage __ __
 Alter dezimal (Jahre; Monate dividiert durch 12): _____ Jahre

Bereich	Genaue Beschreibung	Punkt
Kopf	vorhanden	1
	nicht größer als 1/2 (<0,5) und nicht kleiner als 1/6 (> 0,166) des Rumpfes (genau ausmessen, meist ist Kopf zu groß)	2
Kopfhaar	angedeutet	3
	deutlich gezeichnet, nicht nur gekritzelt, Kopfrunne dürfen nicht durchschrauben	4
Augen	vorhanden	5
Pupillen	vorhanden	6
Augenbrauen	vorhanden (alternativ: Augenwimpern)	7
Nase	angedeutet (als Strich oder Punkte)	8
	plastisch (es genügen auch 2 Nasenlöcher)	9
Mund	angedeutet	10
	plastisch (Manifest, Loch genügt nicht)	11
Lippen	deutlich gezeichnet	12
Kinn	deutlich erkennbar oder Bart (Kopf dort spitzer zulaufend, Punkt, kleine Striche oder Schattierung)	13
Ohren	angedeutet	14
	plastisch (Andeutung der Ohrmuschel innerhalb der Umrandung durch Punkt, Kreis, fragezeichenartige Figur)	15
Hals	angedeutet (Strich, der Kopf und Rumpf verbindet)	16

Fortsetzung1 : Auswertungssystem zum Mann-Weinberger-Test

Bereich	Genaue Beschreibung	Punkt
	plastisch (zwei parallele Striche, die Kopf und Rumpf so verbinden, daß sie durch die Umrisslinien von Kopf und Rumpf begrenzt sind)	17
	richtig verbunden (Halslinien gehen offen in die in die Umrisslinien von Kopf und Rumpf über)	18
Rumpf	vorhanden	19
	plastisch und eindeutig länger als breit	20
Schultern	deutlich erkennbar	21
Arme	vorhanden	22
	plastisch	23
	richtig angesetzt (genau an der Schulter)	24
Ellenbogen	deutlich Winkel, wenigstens an einem Arm	25
Hände	angedeutet	26
	deutlich ausgezeichnet (Handflächen)	27
Finger	angedeutet	28
	plastisch	29
	richtige Anzahl	30
Dauen	abgespreizt	31
Beine	vorhanden	32
	plastisch	33
	richtig angesetzt (schräg nach oben zusammenlaufend, bzw. dort zusammenstoßend, wo sie am Körper angesetzt sind)	34
Knie	deutlicher Winkel, wenigstens an einem Bein	35
Füße	angedeutet	36
	plastisch und richtige Fußform, kein Kreis oder sonstige Form	37
	mit Ferse oder Absatz (jede deutliche Erhebung)	38

Fortsetzung2 Auswertungssystem zum Mann-Weinberger-Test

Gesicht	von vorn	39
	alle Gesichtsteile, ohne Kinn, auch nicht-plastisch	40
	plastisch und komplett (mit Kinn)	41
Profil	alle Gesichtsteile, ohne Kinn oder Ohr, auch nicht-plastisch	42
	plastisch und komplett (mit Kinn und Ohren)	43
Profilhaltung	bezogen auf Arme und Rumpf (nur, wenn Punkt 41 oder 42 gegeben werden)	44
	bezogen auf Beine und Füße (nur, wenn Punkt 41 oder 42 und 43 gegeben werden)	45
Accessoires	Kopfbedeckung	46
	angedeutet	47
	mit Einzelheiten	48
Kleidung	angedeutet (z.B. Knöpfe, transparente Kleidung)	49
	Hose	48
	deutlich gezeichnet, mit Einzelheiten, nicht transparent	49
	Rock	49
	deutlich gezeichnet, mit Einzelheiten, nicht transparent	50
	Kragen	50
	deutlich gezeichnet	51
	Schuhe	52
	angedeutet	52
	deutlich gezeichnet	52

Erreichte Punktzahl: _____ Dividiert durch 4: _____ plus 3 für Basisalter = Mann-Weinberger-Quotient (MZA); _____
 Dividiert durch Lebensalter (LA): _____ Multipliziert mit 100 = Mann-Weinberger-Quotient: _____

Anmerkungen:

1. Wenn beide Hände nicht sichtbar sind, so wird die Punktzahl für die Füße genommen (P. 26-31).
2. Wenn Körperteile, die doppelt vorhanden sein müssten (z.B. Arme, Bein, Augen) in einer En-Face-Zeichnung nur einmal vorhanden sind, so wird die Hälfte der Punkte gerechnet.
3. Sind diese Körperteile mehr als zweimal gezeichnet, wird kein Punkt gegeben.
4. Bei doppelt vorhandenen Körperteilen wird die bessere Form gewertet.
5. Es gibt keinen Punkt für angezeichnete Hände, die runderum mit Strichen als Finger versehen sind.
6. Bei differenzierteren Darstellung müssen Punkte für die primivere Ausgestaltung mitgegeben werden (z.B. wenn Finger plastisch gezeichnet, auch; Finger vorhanden).
7. Im Zweifelsfall streng werden, d.h. den Punkt nicht geben!

Kritik am Differenzierungs- und Integrationsmodell

1. **Absolutheitsanspruch**
Detailwahrnehmung bei Kleinkindern doch möglich!
2. **Endogenistisches Konzept:**
Vorverlagerung durch Übung doch möglich!
3. **Unvollständigkeit**
Aufbau neuer und Veränderung alter Strukturen nicht berücksichtigt

Fazit: Zentrale Teilaspekte berücksichtigt, ist aber nicht hinreichend für Eigenarten des Entwicklungsprozesses

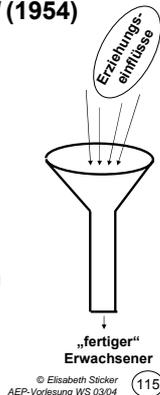
© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04

Kritik am Trichtermodell von Child (1954)

Beschränkung auf

- 1. Kindheit und Jugend**
aber: Life-Span-Perspektive angemessener
- 2. Unidirektionale Einflüsse**
aber: Kind nicht passiv!
- 3. Fremdsocialisation**
aber: Selbstsocialisation ebenso wichtig
- 4. Einengungsprozesse**
aber: Differenzierungsprozesse ebenso wichtig

Fazit: Entwicklung ist mehr als Kanalisierung und Verfestigung, auch Differenzierung und Erweiterung.



Untersuchung von Klaus & Kennell (1976)

Versuchsgruppe: ausgedehnter Kontakt zum Neugeborenen
(erste Stunde nach Geburt, täglich 5 Stunden)

Kontrollgruppe: traditionelle Betreuung
(separate Neugeborenenstation)

Mütter der Versuchsgruppe vgl. mit Kontrollgruppe:

- intensivere Zuwendung zum Kind
- mehr Gesichts- und Streichelkontakte
- stärkere emotionale Anteilnahme
- intensivere körperliche Fürsorge
- stärkere sprachliche Stimulation



© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 116



Phasen der Attachment-Entwicklung nach Ainsworth (1972)

- 1. Prä-Attachment (erste Wochen nach Geburt):**
Aufmerksamkeit und Kontaktversuche auf jede Person gerichtet, am Ende: Unterscheidung Mutter – andere
- 2. Beginnende Bindung (bis vor Ende erstes Lebensjahr):**
Differenzierung zwischen vertrauten Personen (= jeweils unterschiedliches Verhaltensrepertoire)
- 3. Abnehmende Fixierung an Bezugsperson und verstärkte Exploration der Umwelt (ab Ende erstes Lebensjahr):**
auch: Aktivere Kontaktaufnahme bei bevorzugten Personen
- 4. „Zielkorrigierte Partnerschaft“ (Bowlby, 1969; ab ca. 6/7 Jahre)**
Gegenseitige Beeinflussung zum Erreichen gemeinsamer Ziele

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 117

Bindungsverhaltensweisen

- 1. Saugen:** kommunikativer Akt, reziproke Wechselstruktur (Verhalten des Kindes und Sensitivität der Mutter)
- 2. Anklammern:** Greif- und Kriechreflex als Relikt aus Phylogenese, auf Sozial- und Körperkontakt angelegt
Harlow (1958): Untersuchung an Affenbabys mit Mutterattrappen
Ergebnis: Drahtmutter nur zum Trinken aufgesucht, Stoffmutter als Zuflucht
- 3. Nachfolgen:** Prägung von Küken
Aktive Kontaktsuche zentral („am Rockzipfel hängen“)
- 4. Schreien/Weinen:** Sensibles Eingehen
in ersten drei Monaten → Reduktion (Ainsworth, 1972)
bis zu fünf Monate → Zunahme, (Moss & Robertson, 1968, lerntheoretisch erklärbar: „Schreien nützt“)
- 5. Lächeln:** „soziales Wiederlächeln“ (ab ca. 6 Monate)
lautes Lachen (ab ca. 4 Monate)



© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 118

Bindungsstile nach Ainsworth et al. (1978)

- B Sicher-balanciert** (65%¹ / 37%² / 33%³): Zufriedenes Spielen, bei **Weggang** der Mutter mäßiger Distress, bei **Rückkehr** rasche Beruhigung durch mütterlichen Trost, Wiederaufnahme des Spiels
- A Unsicher / vermeidend** (23% / 13% / 49%): Gleichgültigkeit bzgl. Mutter, bei **Weggang** kaum äußerer (aber innerer!) Distress, bei **Rückkehr** Abwendung, eingeschränkter Emotionsausdruck
- C Unsicher / ambivalent** (12% / 50% / 18%): Besondere Anhänglichkeit und Ängstlichkeit, bei **Weggang** große Aufregung, bei **Rückkehr** Nähesuchen und ärgerlicher Kontaktwiderstand, keine Beruhigung, kein weiteres Spielen
- Extra-Dimension nach Main und Solomon (1986):**
- D Desorganisiert / desorientiert:** Ständige Unterbrechungen durch widersprüchliche Verhaltensmuster, z.B. Nähe suchen und Wegsehen, Einfrierungen, Stereotypen (häufig nach Misshandlung oder langer Trennung)

- 1 USA (Ainsworth et al., 1978)
- 2 Israel (Sagi et al., 1985)
- 3 BRD (Grossmann et al., 1985)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 121

Wechselwirkungsbeziehungen beziehen sich auf verschiedene Entwicklungsdimensionen (= multidimensional, nach Riegel):

1. die innerbiologische Entwicklungsdimension, d.h. die Wechselwirkung zwischen dem Individuum und seinem Körper,
2. die Beziehungen zwischen einzelnen Individuen,
3. die Beziehungen zu kulturellen und soziologischen Begebenheiten,
4. Austauschprozesse mit äußeren physikalischen Bedingungen.



© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 126



Drei Präferenzen im Theorienpluralismus:

- Interaktionistische Ansätze (Feld 4 nach Riegel-Schema)
- Systemische Ansätze (z.B. Passungsmodell von Thomas & Chess)
- Ökopsychologische Ansätze (Mikro-, Meso-, Exo-, Makrosystem nach Bronfenbrenner)

Kennzeichen

- Entstehung nicht erklärbar durch *Poppers Approximationstheorie*, sondern durch Paradigmenwechsel nach *Kuhn* (mechanistisch → organismisch)
- Aber: keine wissenschaftliche Revolution im *Kuhnschen* Sinne, sondern reine Repräsentation des Theorienpluralismus
- Widerspiegelung von Akzentverschiebungen und selektiven Gegenstandsbildungen (z.B. Beschreibung eines Elefanten durch Blinde)
- Ergebnis wissenschaftsinterner Entwicklung: von Überakzentuierungen hin zu Rahmen für Integration von Gegensätzen auf höherer Ebene
- Wissenschaftsextern: gute Brauchbarkeit für sozialpolitisch relevante Fragen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 128

Beispiel zu 4.2.4: Kindgerechte projektive Befragung – Beliebteste und unbeliebteste Tiere bei 4- bis 14-Jährigen

Beliebt (97% Säugetiere)		Unbeliebt (alle gefährlich)	
1. Schimpanse	13,5%	1. Schlange	27,0%
2. Affe	13,0%	2. Spinne	9,5%
3. Pferd	9,0%	3. Krokodil	4,5%
4. Galago*	8,0%	4. Löwe	4,5%
5. Bambusbär	7,5%	5. Ratte	4,0%
6. Bär	7,0%	6. Skunk	3,0%
7. Elefant	6,0%	7. Gorilla	3,0%
8. Löwe	5,0%	8. Nashorn	3,0%
9. Hund	4,0%	9. Nilpferd	2,5%
10. Giraffe	2,5%	10. Tiger	2,5%

* englisch: bushbaby, großäugiger afrikanischer Halbaffe mit dichten, wollig weichem Fell
Quelle: Morris, D. (1968). Der nackte Affe. Stuttgart: Deutscher Bücherbund (S. 364-379)
Datenbasis: 12000 schriftliche Angaben (Zufallsauswahl aus 80000)

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 129

Exkurs: Beliebteste und unbeliebteste Tiere bei 4- bis 14-jährigen Kindern

(Kommentare zu Folie 128)

1. Beliebteste Tiere:

- 1.1. Rangreihe umso höher, je mehr anthropomorphe (menschliche) Züge die Tiere tragen (z.B. Fell, rundliche Gestalt, flaches Gesicht, Mienenspiel, Handgeschick, aufrechte Haltung).
- 1.2. Größe des Lieblingstieres umgekehrt proportional zum Alter des Kindes (spiegelt Entwicklung der Bedürfnisse: beschützt werden → selbst beschützen)
- 1.3. Deutliche Geschlechtsunterschiede nur bzgl. größerer Beliebtheit von Pferden bei Mädchen.

2. Unbeliebteste Tiere:

- 2.1. Deutlich geringere Ähnlichkeit mit Menschen
- 2.2. Bzgl. Gorilla furchterregender Gesichtsausdruck maßgeblich
- 2.3. Bzgl. Schlange und Spinne auch symbolische Bedeutung maßgeblich.
- 2.4. Bzgl. Spinne deutliches Ansteigen der Unbeliebtheit bei Mädchen mit Beginn der Pubertät

Der Löwe erscheint in beiden Listen. Das flache Gesicht lässt ihn einerseits anthropomorph erscheinen, andererseits ist er sehr gefährlich.

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 130

Komponenten der Intelligenz und Veränderungen im Alter

	→	oder →
<i>Horn & Cattell (1970, 1971)</i>	Fluide Intelligenz (if) Auswendiglernen, Zuordnungsaufgaben, Aufgaben mit Speedfaktor .	Kristallisierte Intelligenz (ik) Wortschatz, Kenntnisse, Wissenszuwachs, Abstraktionsvermögen, Lebenserfahrung
<i>Baltes (1984)</i>	Kognitive Mechanik Biologisch vorgeprägte Hardware Inhaltsfrei, Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung , Unterscheiden, Vergleichen, Klassifizieren	Kognitive Pragmatik Kulturgebundene Software Inhaltsreich, faktisches und prozedurales Wissen

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 133

Weisheit nach Baltes (1995):

Definition:
Expertenwissen auf dem Gebiet der fundamentalen **Pragmatik des Lebens**, das zu besonders **ausgewogenen Urteilen** und **fundierte Ratschlägen** bei **schwierigen Lebensproblemen** befähigt, die gleichzeitig mit einem hohen Grad an **Ungewissheit** verbunden sind.

Ich bin ja sooo weise!

Zwei Basiskriterien:

(1) **Fakten-** und
(2) **Strategiewissen**

in **grundlegenden Fragen des Lebens**

Drei Metakriterien:

Wissen um die

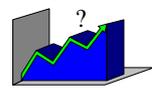
(3) **Kontexte** des Lebens und des gesellschaftlichen Wandels (Life-span-Kontextualismus)

(4) **Ungewissheit** des Lebens

(5) **Relativität** von Werten und Lebenszielen (Wert-Relativismus)

Quelle: www.mpiib-berlin.mpg.de/en/institut/dok/full/Baltes/diezweig/
© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 134

Probleme von Längsschnittstudien im Vergleich zu Querschnittstudien



- (1) Testungseffekt (Übung vs. Sättigung)
- (2) Selektive Ausgangsstichprobe (positiv: z.B. Aufgeschlossenheit)
- (3) Selektiver Dropout (negativ: z.B. Desinteresse)
- (4) Versuchsleiter(VL)-Konstanz → fehlende „Blindheit“
VL-Wechsel → VL-Effekte (beides suboptimal!)
- (5) Mangelnde Generalisierbarkeit auf andere Kohorten
- (6) Kaum erreichbare Konstanz des Messverfahrens über längere Altersabschnitte

Außerdem:
großer zeitlicher, finanzieller und personaler Aufwand!

© Elisabeth Sticker
AEP-Vorlesung WS 03/04 135